

Hartwig Behnfeld

Räumliche Planung in Lateinamerika

Analyse und Vorschläge stadtplanerischer Instrumente, dargestellt am Beispiel Peru, Nomos, Baden-Baden, 1986 (Schriftenreihe der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung), 261 S., DM 59,—

Um von vornherein eine ärgerliche Unbescheidenheit zurechtzurücken: dieses ist *kein* Buch über »räumliche Planung in Lateinamerika«, nicht einmal über »räumliche Planung in Peru«, da der Regionalplanung – und hier nur der Bildung von Planungsregionen – nur wenige Seiten (79–83) gewidmet sind.

Auch daß Peru ein »Beispiel« für Lateinamerika sei, wird nicht verdeutlicht. Der korrekte Titel müßte vielmehr lauten: »Stadtplanung in Peru unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Lima«.

Setzen wir im folgenden voraus, dieses sei das Thema des Autors, werfen ihm also nicht weiter die fehlende Einlösung eines überzogenen Anspruches vor. Wie weit wird dieses reduzierte Programm durchgeführt?

Das Buch umfaßt neben einer kurzen Zusammenfassung zwölf Kapitel: Auf eine Einleitung – sie enthält übrigens den Anspruch, auf eineinhalb Seiten (18 f.) unter Nennung von fünf (!) Autoren zu berichten über den »gegenwärtige (n) Stand wissenschaftlicher Ansätze zur Entwicklung von Planungsinstrumenten in Entwicklungsländern«, was den Rezensenten einigermmaßen sprachlos macht – folgt eine historische Einleitung (Kap. 2 und 3) über die Verstärkung in Peru und die Schaffung von Behörden, die sich mit dem Problemkreis zu befassen hatten und haben.

Kap. 4, »Institutioneller Rahmen räumlicher Planungen«, behandelt einige der dem Anspruch nach raumwirksamen Pläne, Plankonzepte und die sie erstellenden Behörden. An das Beispiel Lima (Kap. 5 und 6) schließen sich kritische Überlegungen zur Wirksamkeit mehr oder weniger umfassender Stadtplanungskonzepte in Abhebung von dem dort zugrundegelegten Ansatz an (Kap. 7); die Überlegungen des Autors gipfeln in der Empfehlung der Erarbeitung und Einführung zweier neuer Pläne (Kap. 8), eines städtebaulichen Orientierungsplanes zur abstrakten Langfristplanung (8.2.1.) und darauf aufbauend, eines Basisplanes zur Lösung konkreter Probleme auf der Ebene von Stadtvierteln (8.2.2.).

Die verbleibenden Kapitel zeigen die weitreichende Unwirksamkeit der im Übermaß vorhandenen rechtlichen Instrumente zur Lenkung des Urbanisierungsprozesses (Kap. 9); relativ unverbunden schließt sich eine Besprechung des neuen Kommunalgesetzes von 1978 an (Kap. 10), das die Kommunen im Planungsbereich mit Aufgaben derart überhäufte, daß die Wirkungslosigkeit der entsprechenden Bestimmungen vorauszusehen ist. Korrekturvorschläge (Kap. 11) des Autors zur Kompetenzverteilung folgen.

Nicht voll einsichtig ist der logische Duktus der »Einschätzung einer Erfolgskontrolle stadtplanerischer Instrumente« (Kap. 12), die den inhaltlichen Teil des Buches abschließt.

Der Vorzug der anzuzeigenden Schrift liegt in der Behandlung der Instrumente der Stadtplanung in Peru, soweit es sich um Pläne und rechtliche Vorschriften handelt; auch wird hinreichend deutlich, daß alle schönen Pläne und Vorschriften in der Wirklichkeit einen nur geringen Effekt gehabt haben. Hier ist mit großem Fleiß viel Material zusammengetragen worden.

Gelegentlich treten freilich auch bei dieser Sichtung Widersprüche auf: Ist nun Planung »in Lateinamerika von Anfang an auf einzelne . . . Projekte und Programme . . . beschränkt« gewesen (170) oder gilt, daß »detailliertere Totalplanung weiterhin als Maxime in Peru« dient (155)?

Die größte Schwäche der Arbeit liegt darin, daß die entscheidenden Probleme der Stadtplanung – wie übrigens jeder Planung in der Dritten Welt – zwar immer wieder angeht, aber in ihrer Bedeutung offensichtlich nicht zureichend erkannt und thematisiert werden.

Verwaltungsmängel werden immer wieder angesprochen (71; 224; 193 ff.; 229 ff.; 252), aber ebenso wie die politischen Restriktionen der Planung (71; 154; 155; 161) nicht systematisch behandelt (symptomatisch: die angeführten Empfehlungen wollen durch eine Verbesserung der *Pläne* die *Planung* verbessern, verwechseln also nach bester technokratischer Tradition Pläne und Planung, obwohl der Autor an anderer Stelle die Unwirksamkeit der auf dem Papier in ausreichender Menge vorhandenen Instrumente zur Steuerung der Entwicklung einräumen muß!)

Was macht Planungsbehörden in Peru defizient? Worin liegt die Problematik ihres Verhältnisses zu den politischen Instanzen begründet? Sind diese (und *welche* politischen Kräfte in Peru) überhaupt – und wie weit – an Planung interessiert? Liegen nicht vielleicht hier Ausformungen des alten Problems »Politik und Planung« vor, das weit tiefere Wurzeln hat als dieses Kontroll- und jenes Koordinationsproblem? Diese nach einer langen Diskussion als zentral erkannten Fragen interessieren den Verfasser offensichtlich nicht, wie auch das Literaturverzeichnis deutlich ausweist. Das ist insofern zu bedauern, als sein Material fraglos solch eindringendere Überlegungen ermöglicht hätte.

Drei Bemerkungen zum Schluß: Hispanismen sollten tunlichst vermieden werden; »national« heißt in der Regel »staatlich« (wie in allen romanischen Sprachen); »zonificación« keineswegs »Zonierung« (97 u. öfter), sondern »Flächennutzung« oder »Flächennutzungsplanung«, gegebenenfalls auch »Bebauungsplan«. Eine sorgfältigere Behandlung verdiente auch der wissenschaftliche Apparat: Ein häufig zitierter Autor heißt nicht Oesterreich, sondern Oestereich; ein Buch von Herbert Nickel keineswegs »Unterentwicklung und Marginalität in Lateinamerika«, sondern »Unterentwicklung als Marginalität . . .«; es ist auch weder vom Arnold-Bergsträsser- (richtig: Bergstraesser-) Institut herausgegeben noch in Freiburg, sondern in München erschienen.

Auch die Vereinte Nation »(United Nation«) findet sich weder auf dem Atlas noch im Handbuch der Internationalen Organisationen. Usw. . . .

Schließlich erscheint das Buch (broschiert, mittelmäßiges Papier, 261 Seiten) teuer. Natürlich ist dies nicht dem Verfasser anzulasten.

Jürgen H. Wolff